Über Hugo von Toul und seine altfranzösisc... chronik ...

Konrad Weisker

ÜBER

HUGO VON TOUL

UND SEINE

ALTFRANZÖSISCHE CHRONIK.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG

DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG.

VORGELEGT VON

KONRAD WEISKER

AUS FREIBURG I. SCHL.

HALLE A. S.

1905.

MEINEN LIEBEN ELTERN!

Unter den Autoren, die der Franziskaner Jacques de Guyse (gestorben 1399) bei der Abfassung seines großen Geschichtswerkes, der Annales Hannoniae, benutzte, befindet sich auch ein Schriftsteller, der in französischer Sprache geschrieben hat, und dessen Werk wir nicht besitzen. Jacques sagt von ihm im XIII. Kapitel seines Prologes, wo er seine Quellen aufzählt, folgendes:

> . . . alius autem in vulgari eamdem (d. h. historiam belgicam prosaice) composuit curiose, ut Hugo Tullensis qui Lotharingorum genealogiam profundius investigans historiam Belgorum solemniter pertractavit.

Weiter unten heißt es dann von demselben Hugo von Toul, daß er auch über die Geschichte der Hunnen und Pannonier sowie über die Anfänge des Hennegaus handle. Wir hätten also nach diesen Angaben in Hugo von Toul einen französischen Prosaschriftsteller zu erblicken, der jedenfalls vor 1350 geschrieben haben muß. Leider ist aber Jacques de Guyse der einzige, der ihn erwähnt; nirgends sonst hat sich eine Spur von seinem Werke oder eine Bestätigung der Angaben Jacques' gefunden. Alle älteren Schriftsteller, die ihn erwähnen und auf deren Zeugnis man sich berief, wie Symphorien Champier und Wassebourg, haben, wie sich herausgestellt hat,*)

*) cf. Sackur i. d. Monumenta Germaniae S. S. XXX_1 S. 58, Anm. 9.

ihre Kenntnis lediglich aus Jacques de Guyse geschöpft. Dazu kommt noch der Umstand, daß Jacques noch eine ganze Reihe andrer Autoren erwähnt und benutzt, die uns ebensowenig bekannt sind wie Hugo von Toul. Hierher gehören noch Lucius Tungrensis, Nicolaus Rucleri, Clarembaldus, Almericus, Fabius Historiographus. So wurden denn einige Gelehrte zu der Vermutung gebracht, alle diese Schriftsteller hätten niemals existiert.*) Jacques selbst sei der Urheber aller fabelhaften Berichte und habe sie fingierten Schriftstellern in den Mund gelegt, um sie glaubwürdiger erscheinen zu lassen und seine Gelehrsamkeit und Belesenheit in rechtes Licht zu setzen. Diesen Vorwurf der Fälschung erheben besonders Wauters (Tables chronol. IV) und Prosper Tarbé (Vorrede zum Romancéro de Champagne Bd. III S. IX). Tarbé sagt, nachdem er über Annius Viterbo und Jean Lemaire gesprochen:

‚Dès la fin du XIV[ième] siècle les Annales du Hainaut furent écrites par Jacques de Guyse, chroniqueur non moins riche d'imagination qu' Annius de Viterbe et Jean Lemaire. Il découvrit, c'est lui qui l'assure, une assez jolie pléiade d'historiens, dont les œuvres (voyez la misère!) ne se sont jamais retrouvées; et avec ces matériaux authentiques à son tour il bâtit une histoire de la Gaule-Belgique non moins vénérable par son antiquité, non moins précise dans ses dates que celle d'Annius, mais, hélas, n'ayant pas le moindre rapport avec elle.‘

Gegen den Vorwurf der Fälschung verteidigt Sackur, der im 30. Bande der Monumenta die Annales Hannoniae z. T. neu herausgab und besprach, den Jacques de Guyse. Er sagt, er gäbe zwar die Möglichkeit einer Fälschung zu, habe sich aber aus dem ganzen Charakter Jacques' und seines Werkes nicht überzeugen können, daß hier ein

*) cf. Sackur, Mon. Germ. S. S. XXX_1 S. 51.

Betrug vorliege. Derselben Ansicht ist auch Gaston Paris im 29. Bande der Romania S. 216, Anm., wenn er sagt:

„M. Sackur rejette avec raison l'opinion d'après laquelle Jacques de Guyse aurait purement et simplement inventé Hugues de Toul. Celui-ci appartenait à ce groupe de romanciers qui dès le XIIIe siècle écrivirent en français, en s'appuyant parfois sur des textes historiques défigurés ou témérairement interprêtés, les annales fabuleuses de leur provinces ou de leur villes.“

Im folgenden soll nun der Frage nach der Echtheit des Hugo von Toul nähergetreten und die Fragmente, die uns Jacques de Guyse von ihm überliefert, untersucht werden.



I.

Ist Hugo von Toul von Jacques de Guyse fingiert?

Jacques de Guyse ist, wie bereits gesagt, der einzige Gewährsmann für die Existenz unsres Schriftstellers. Es fragt sich nun, welchen Eindruck Jacques in Bezug auf seine Glaubwürdigkeit macht. Daher will ich zunächst im allgemeinen die Art und Weise charakterisieren, in der er bei der Abfassung seiner Annalen verfahren ist. Ich benutze dabei die Ausführungen, die Wilmans im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. IX, S. 292—382 veröffentlicht hat.

Die Annales Hannoniae stellen sich als reine Kompilation dar. Jacques selbst will sein Werk gar nicht anders aufgefaßt wissen und versichert an mehreren Stellen seines Prologes, daß er nur das bringe, was er bei den verschiedensten Schriftstellern über seinen Gegenstand gefunden habe.

Prologus Cap. X: Jacobus suorum vestigia insequi nitens genitorum, sed de quibus tantis principibus servire non habens, quia pauper et mendicus, abiit ob hoc in agrum Booz cum Moabide, et illuc post terga metensium*) non sine labore, recollegit spicas et in maniculum circumligans

*) Dieses Wort metensium übersetzt der Marquis Fortia d'Urban mit „moissonneurs". In der älteren französischen Übersetzung (Ausg. Galliot du Pré) ist diese Stelle des Prologes ausgelassen. Gemeint ist wohl metentium.

etiam duo minuta cum vidua in gazophilacium principis Hannoniae humiliter representat. Suscipere igitur dignare, serenissime princeps Hannoniae, munusculum exiguum, quod dictus Jacobus cum suis laboribus in diversis provinciis, civitatibus, ecclesiis, librariis, historiis et relationibus, discurrendo, investigando, scribendo a pluribus annis recolligere voluit.

Prologus XIV: Protestor quod historias, quas prae manibus habeo, ad invicem applicari fideliter, prout reperire valui, recitabo, nihil addendo aut diminuendo, quod variare possit veritatem historiae, ... ea quae in vulgari reperi, transferre propono in rudi atque impolito latino, veritatem historiae commodius, quo potero, semper observando. Item protestor quod quia intentionis meae est solum historias patriae Hannoniensis pertractare, per hoc non intendo aliis circumvicinis patriis aut principibus aut civitatibus derogare, si in eorum historiis aliqua recipiam pertinentia ad propositam meam, et eorum historiam non retexam . . . . . Item protestor quia Lucius et Hugo et alii historiographi plures, quandoque assignant tempora quaeque, nunc Italicos et Romanos, nunc Judaeos et alios allegando, non intendo illa tempora distinguere, applicare aut proportionare temporibus sacrae scripturae determinate aut distincte . . . . .

Protestor quod, si fuerint aliae historiae principatum aut patriam Hannoniae aut eius membra tangentes, ab his, quas vidi et reperire potui, non intendo illis contradicere, contrariari aut subalternari . . . . . Item protestor quod, si aliqua conscribam, quae videantur aliis historiis contradicentia aut contraria, illa non mihi applicentur, quia non assero; sed libellis, chronicis et historiis, quas reperi et mihi oblatis imputentur. Et ideo quaelibet historia aut auctoritas nomine auctoris, Deo duce, consignabitur, ut mihi non imputetur.

In diesen Stellen gibt also Jacques die Methode an, die er bei der Abfassung seines Werkes befolgt hat. Er will nichts bringen, wofür er nicht bei anderen Schriftstellern

Belege gefunden. Und seine Gewährsleute will er getreu und ohne Änderung anführen, indem er jedesmal den Namen des betreffenden Autors an die Spitze stellt. Es fragt sich nun, ob wir dieser seiner Versicherung, daß er bei der Zusammenstellung seiner Geschichte treu und ehrlich verfahren werde, auch Glauben schenken dürfen. Er kann ja mit seinen ‚Protestationes‘ ebensogut eine Verschleierung der von ihm begangenen Fälschungen beabsichtigt haben. Da uns eine ganze Anzahl seiner Quellen bekannt und erhalten ist, so können wir leicht feststellen, in welcher Weise er bei deren Benutzung verfahren ist. Ich verweise hier auf die Untersuchungen Wilmans' im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. IX. Wilmans stellt fest, daß Jacques mit den uns bekannten Quellen beinahe wörtlich übereinstimmt. Hierher gehört u. a. die Historia Britonum, wie Jacques das Werk des Gaufred von Monmouth nennt, ferner die Gesta Trevirorum, Sigebert de Gembloux und vor allem Vincenz von Beauvais, dem er, wie Wilmans versichert, getreulich bis ans Ende folgt. Wilmans fällt folgendes Urteil über Jacques*): „Betrachten wir ihn rein als Kompilator, so verdient er in dieser untergeordneten Sphäre alles Lob. Er zeigt das aufrichtige Bestreben, in allen Dingen die Wahrheit, so wie sein Sinn sie erfaßte, zu erkennen . . . . . Er stellt seine Wahrheitsliebe in das schönste Licht, wobei sein Charakter als der eines Ehrenmannes erscheint, der sich durch drohende Verfolgung und Not nicht abhalten läßt, die Wahrheit zu sagen. Vor allem wird uns aber Guyse wichtig durch die historische Treue, mit der er alle ihm überkommenen Nachrichten seinen Lesern mitteilt. Seine Gewissenhaftigkeit geht darin in der Tat soweit, daß für manche Schriftsteller der Abdruck ihres Werkes im Jakob de Guyse uns gleichsam statt eines neuen Codex dienen kann, wie z. B. die kleine Schrift des Tomellus über die Gründung des Klosters Hasnon durch den Text unsers Chronisten die wesentlichsten Verbesserungen erfährt.“

*) Archiv IX, S. 298.

Wenn Jacques aber die Quellen, bei denen wir die Art der Benutzung feststellen können, durchaus ehrlich und beinahe wortgetreu ausschreibt, so liegt die Vermutung nahe, daß er in derselben Weise auch bei den andern Schriftstellern verfahren sei, deren Texte uns nicht erhalten sind, wo wir also die Art der Benutzung nicht mehr kontrollieren können. Ein Grund, der für die Annahme einer Fälschung geltend gemacht wird, ist der, daß Jacques aus dem Munde der uns unbekannten Autoren so überaus wunderbare und grundlose Fabeln berichtet. Dagegen läßt sich aber zunächst einwenden, daß die uns erhaltenen Geschichtsschreiber jener Zeit, die er benutzt hat, genau ebenso phantastische Erzählungen bringen. Also kann der Umstand, daß Hugos und der andern unbekannten Autoren Geschichten fabelhaft sind, nicht als Beweis für eine Fälschung benutzt werden. Eher könnte man gerade die Phantasie und Erfindungsgabe, die die Verfasser jener fraglichen Berichte verraten, als Beweis anführen dafür, daß sie schwerlich von Jacques stammen. Denn dieser zeigt sich da, wo wir ihn kontrollieren können, beinahe pedantisch genau und setzt, wo zwei Berichte sich widersprechen, sie einfach nebeneinander, ohne den Versuch zu machen, sie mit einander in Einklang zu bringen und die Widersprüche zu lösen; was ihm doch sicherlich ein Leichtes gewesen wäre, wenn er die Phantasie und Erfindungsgabe besessen hätte, die die Verfasser der Geschichten des Hugo Tullensis, Lucius de Tongris etc. verraten. Es scheint mir ein Widerspruch darin zu liegen, wenn sich Jacques bald als trockener, gewissenhafter Kompilator, bald als phantastischer, vor den kühnsten Kombinationen nicht zurückschreckender Fabulator zeigen soll.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über Jacques' Glaubwürdigkeit wende ich mich nun zur speziellen Untersuchung der Fragmente des Hugo von Toul. Zu Grunde lege ich die Ausgabe der Annales Hannoniae durch den Marquis Fortia d'Urban (Brüssel 1826). Jacques zitiert

Hugo auf zweierlei Weise. Einmal bringt er ihn zusammen mit anderen Schriftstellern, ohne anzugeben, was er im einzelnen von ihm hat. Dann aber zitiert er auch an zahlreichen Stellen Hugo allein, sodaß wir genau erfahren, was Hugo in seinem Werke über die betreffenden Ereignisse berichtet hat. Im folgenden will ich die Stellen, die nur Hugo als Quelle haben, kurz zusammenstellen, ebenso die, wo er mit anderen Schriftstellern genannt ist. Ich zitiere dabei der Einfachheit halber nicht nach der Bücher- und Kapiteleinteilung Jacques', sondern nach Band- und Seitenzahl der Fortiaschen Ausgabe. Es ist zitiert:

Hugo allein: II, 88—102, 120, 188—204, 210—214, 246, 254;
III, 118, 130, 200, 274—298, 394—398, 418—426, 428—438, 444—446, 460—466;
IV, 18, 38, 334—344;
V, 24—54, 304;
VI, 8, 10, 30, 32, 336—342, 348—352, 460;
VII, 428;
VIII, 260—272;
IX, 4—10.

Ferner zusammen mit:

Lucius de Tongris: II, 122—128, 206—210, 292—294, 316—326, 340—370;
III, 110;
Lucius, Nicolaus Rucleri, Clarembaldus: III, 116;
Nicolaus Rucleri: III, 244;
Helinandus, Suetonius, Julius Celsus, Henri de Tournai, Orosius: III, 298—356;
Almericus: VI, 146—160; VII, 420—424;
Balduinus, Almericus: VI, 314—320;
Balduinus: VI, 468, 474.

Stellen der zweiten Art kommen zunächst nicht in Betracht, da es unmöglich ist, zu erkennen, was aus Hugos Werk stammt. Es läßt sich eben nur konstatieren, daß Hugo die betreffenden Ereignisse wahrscheinlich auch erwähnt hat, falls er echt ist. Mehr Anhaltspunkte liefern

die Stellen, wo Jacques den Hugo allein zitiert. Wie bereits erwähnt, verfährt Jacques gern in der Weise, daß er da, wo er abweichende Lesarten bei seinen Quellen vorgefunden, diese verschiedenen Berichte einfach nebeneinander bringt. So läßt sich denn feststellen, daß Hugo von Toul in einer ganzen Reihe von Berichten von den übrigen Quellen abweicht. Die erste Stelle dieser Art findet sich II 92, wo es sich um den Tod der Königin Ursa von Belgis handelt. Hier berichtet Hugo:

> Cum autem Friscembaldus cum suis victor reverteretur, eius mater a Remorum civitate, eis obviam progrediens et trans ripariam ad decem milia passuum ultra Remorum civitatem transmeare volens in eadem submersa est. Quae riparia a regis matre postmodum usque ad moderna tempora dicta est Materna.

Jacques fügt hinzu:

> Lucius tamen dicit eam a Senonensibus interfectam esse.

Eine ganz ähnliche Abweichung findet sich II 212. Hier berichtet Hugo, der König Blandinus von Belgis habe sich aus seiner Hauptstadt aus Furcht vor seinen Gegnern in eine feste Burg am Meer zurückgezogen und sei dort gestorben.

> Lucius tamen (sagt Jacques) dicit quod finaliter in paludes ripariae quae Huina dicitur ipse Blandinus castrum fortissimum construxit contra Belgos iuxta locum qui nunc Crispinus dicitur et illuc a Belgensibus finaliter interemptus est.

Auch in Bezug auf Namen weicht Hugo von anderen Quellen ab. Der letzte König von Belgis heißt nach Lucius Tainardus und Lucius läßt unter seiner Regierung Belgis vollständig und für immer zerstört werden. Hugo nennt denselben König Tainerus und berichtet, daß die Stadt nach der Zerstörung durch Ariovist von den Einwohnern wieder aufgebaut worden sei.

Die beiden bretonischen Prinzen, die den Zug nach Gallien und Rom unternehmen, heißen bei Gaufred von

Monmouth Brennus und Belinus. Hugo dagegen nennt sie Brennius und Bremus. Bemerkenswert ist nun, daß Jacques zunächst, wo er Hugo als Quelle anführt, die Namen Brennius und Bremus hat. Dann aber fährt er fort nach der Historia Britonum und sagt II 346:

Quos historia dicta vocat Brennum et Belinum, Hugo atque Lucius appellant Brennium et Bremum.

Hierher gehört endlich noch V 305, wo Jacques sagt, Hugo kenne die von Almericus Mediomatrices genannte Völkerschaft unter dem Namen Mosellani.

So geringfügig derartige Abweichungen auch sind, so verdienen sie, glaube ich, doch Beachtung. Bloße Versehen Jacques' sind sie nicht, denn er macht jedesmal ausdrücklich darauf aufmerksam. Gesetzt also den Fall, Hugo von Toul wäre eine Fälschung, so müßte Jacques diese kleinen Verschiedenheiten selbst hineinkonstruiert haben. Ein solches Verfahren wäre gewiß geeignet, den Betrug zu verschleiern. Ob wir aber einem Autor, der sonst ehrlich und gewissenhaft bei der Abfassung seines Werkes vorging, eine solche Raffiniertheit zutrauen dürfen, erscheint mir fraglich. Man sollte meinen, die Arbeit Jacques' wäre an sich schon schwierig und umfangreich genug gewesen; zahlreiche Quellen und Schriftstücke hat er tatsächlich vor sich gehabt und verarbeitet. Da sollte er sich noch die Mühe gemacht haben, eine Quelle völlig aus der Luft zu greifen, in wohlüberlegter Weise diese Quelle von anderen Schriftstellern abweichen zu lassen, bloß um ein oder zwei Gewährsmänner mehr für sein Werk angeben zu können? Noch deutlicher wird die Raffiniertheit, mit der er bei einer Fälschung vorgegangen sein müßte, an folgenden Stellen. II 100 handelt es sich um die Gründung der Stadt Tournai:

Hic patet magna discordia inter Hugonem, Lucium et historiam Tornacensem. Nam historia Tornacensis videtur dicere quod Tarquinius Priscus, rex Romanorum, Tornacum fundaverit, ad finem ut ceterarum civitatum Romanis subditarum tributa reciperet.

Die Historia Tornacensis läßt also das Land der Belger zu jener Zeit unter der Botmäßigkeit der Römer stehen. Hugo weiß davon nichts, sondern erzählt im Gegenteil, die Bewohner der von Anhängern des getöteten Remus gegründeten Stadt Reims hätten einen Rachezug gegen Rom beschlossen und Tullus Hostilius sei nach Reims gekommen, um durch gütliche Unterhandlungen den Frieden zu erhalten. Dabei habe er die Stadt Tournai gegründet. Lucius endlich, der die Stadt Belgis von flüchtigen Trojanern gegründet sein läßt, gibt noch einen andern Grund für die Ankunft des Tullus an. Danach habe dieser römische König die Belger zu einem Rachezug gegen die Griechen überreden wollen, um die Zerstörung der gemeinschaftlichen Mutterstadt Troja zu rächen.

Hier haben wir also drei verschiedene Angaben. Bemerkenswert ist nun, wie gut die Begründung der Ankunft des Tullus in den Rahmen der jeweiligen Quelle paßt. Hugo beginnt sein Werk, wie Jacques angibt, mit der Gründung von Reims durch Parteigenossen des erschlagenen Remus. Der Konflikt zwischen Belgern und Römern wird daher motiviert mit dem Wunsche der Remer, den Tod des Remus zu rächen. Lucius nimmt seinen Ausgang von Troja und benutzt die gemeinschaftliche Abstammung der Städte Rom und Belgis, um sie miteinander in Verbindung treten zu lassen. Sollte Jacques wirklich so umsichtig zu Werke gegangen sein, seine Fälschungen so konsequent und logisch durchgeführt haben? Und ist es wohl wahrscheinlich, daß er im Falle eines Betruges diese künstlich hineingebrachten Abweichungen auch noch einer kritischen Betrachtung unterzog, wie er es in der Tat wenige Zeilen weiter tut? Er weist nämlich darauf hin, daß zur Zeit der ersten Könige, wie Livius berichtet, das römische Reich sich nur wenige Meilen um die Stadt erstreckt habe, das Land der Belger also unmöglich dazu gehört haben könnte.

II 246 wird der Name der Stadt Nervia, wie Tournai eine Zeitlang geheißen haben soll, erklärt. Hugo berichtet

nur, Tournai sei nach der ersten Zerstörung von Belgischen Flüchtlingen wiederaufgebaut worden. Die Hist. Torn. leitet den Namen ab von dem römischen Könige Servius Tullius, Lucius von dem im Tempel der Stadt aufgestellten Standbild der Minerva; Henricus, Canonicus Tornacensis endlich sagt, die Stadt hieße Nervia:

> ex eo, quod fortis et tenax velut nervos alias contra Romanos extitisse.

Als fünfte Quelle erwähnt Jacques das auch sonst bezeugte Werk des Buscalus, das er aber nicht benutzt habe, weil darin zuviel unglaubliche und wunderbare Fabeln berichtet würden. Hier hätte Jacques also auf eine ihm tatsächlich vorliegende Quelle verzichtet, weil ihm deren Bericht zu fabelhaft erschien, um selbst mindestens ebenso unglaubwürdige Fabeln zu erfinden, die noch dazu im Widerspruch mit anderen ihm tatsächlich vorliegenden Quellen, wie die Historia Tornacensis, standen.

Noch größere Schwierigkeiten hätte er dann IV 464 hineinkonstruiert. Hier steht Hugo in krassem Widerspruch mit Sigebert de Gembloux hinsichtlich der Frage nach dem ersten Erscheinen der Hunnen in Gallien. Sigebert läßt sie erst im 5. Jhd. dahinkommen, Hugo dagegen bereits mit Servius Tullius zusammen das Land verwüsten.

VI 474 äußert Hugo gänzlich abweichende Ansichten über den Charakter des Königs Dagobert:

> In historiis Francorum (sagt Jacques) sic habetur: ‚Hic Dagobertus . . . . fuit nutritius orphanorum et benignissimus in Francos, in iudicio iustus, ecclesiis largus. In cuncto suo regno rumor eius in bono, simulque metus et timor in omnes regiones per circuitum pervenit. Pacem in omni regno suo statuit, et velut pacificus Salomon quietus regnum obtinuit Francorum.

Hugo dagegen sagt:

> Hic Dagobertus inter Austrasiorum reges insolentior ac sine rubore erga provectos, imprudentior ac voluntatis propriae contra Austrasiorum leges et consuetudines,

intemperantior atque rapacior in suo aggressu primario legitur extitisse; Austrasios usque ad finem dierum persecutus est.

Hugo behauptet hier also das grade Gegenteil von dem, was die andern Quellen sagen.

Fassen wir das Resultat der bisherigen Untersuchung zusammen, so ergibt sich folgendes. Daß Jacques alle unbekannten Quellen fingiert habe, halte ich für ausgeschlossen. Denn fast die ganze Urgeschichte der Stadt Belgis und des Hennegaus ist nach solchen Quellen erzählt, müßte also im Falle einer Fälschung Jacques' Erfindung sein. Ich glaube aber, daß Sackur recht hat, wenn er sagt, der ganze Charakter der Darstellungsweise Jacques' und seine Gewissenhaftigkeit bei der Benutzung der anderen Quellen mache einen solchen Betrug wenig wahrscheinlich. Dagegen gibt Sackur die Möglichkeit zu, daß Jacques vielleicht die eine oder die andere Quelle hinzugefügt habe, um gelehrter zu erscheinen. Daß das aber in Bezug auf Hugo von Toul der Fall sein sollte, dagegen sprechen die eben angeführten kleineren und größeren Abweichungen. Ich halte es für ausgeschlossen, daß Jacques so raffiniert gewesen sein sollte, absichtlich den von ihm erfundenen Bericht anderen Schriftstellern widersprechen zu lassen. Einmal paßt ein solches Verfahren gar nicht zu seiner sonstigen Art und Weise. Aus vielen Stellen läßt sich erkennen, wie sehr ihm die historische Wahrheit am Herzen liegt. Warum sollte er da Quellen fingiert haben, die den andern Berichten widersprechen? Sollte er in seiner Sucht nach möglichst vielen Quellen soweit gegangen sein, daß er selbst vor einer absichtlichen Verdunklung des Tatbestandes nicht zurückschreckte, bloß um gelehrter zu erscheinen? Zweitens aber, mußte er nicht befürchten, daß sein Betrug bald ans Licht kam, wenn er den Hugo von Toul den anderen Quellen widersprechen ließ? Fordert er doch selbst direkt an einer Stelle auf, sich in dem Werke Hugos zu überzeugen von dem, was er berichtet hat:

II 208. Miror quod historiographus Tornacensis civitatis reperit praecedentia et subsequentia tangentia dictam civitatem et non reperit, quis actor fuit tam enormi exidii. Quaerat igitur diligens inquisitor historias Hugonis Tullensis et Lucii Tungrensis et reperiet qui dictae ruinae fuerint executores.

Die Annahme, daß Hugo von Touls Werk tatsächlich dem Jacques vorgelegen habe, scheint mir ein andrer Umstand zu bestätigen. Jacques schrieb eine Geschichte speziell des Hennegaus. Wenn er dazu Quellen benutzte, die wie Hugo von Toul einen größeren Gegenstand umfaßten, so müssen sich Stellen finden, aus denen hervorgeht, daß Jacques manches aus der Quelle übergeht oder nur kurz andeutet als den Gegenstand seines Werkes nicht berührend. Solche Stellen finden sich in der Tat. Zunächst gehört hierher II 88 und III 316, wo er nur allgemein sagt, daß er nicht alles bringe, was er bei Hugo gefunden habe.

II 88: Verum quia Hugo de multis civitatibus, villis et oppidis tractat et declarat, ab eius tamen dictis solum dicere illa proposui, quae materia mei conceptus congruunt.

III 316: Caesaris facta, quae in annis quibus post destructionem Belgis in Gallia militans feliciter triumphavit, non intendo declarare, nisi solum illa, quae materiam tangunt, quam assumpsi: verum quia plures hanc materiam tractant, ut pote Julius Celsus, Suetonius, Orosius, Helinandus, Henricus et Hugo, et quod unus tacet alius ponit, idcirco ipsos ad invicem concordando iuxta modicam ingenioli mei facultatem rem gestam recitabo.

Dann aber habe ich auch im Text Stellen gefunden, wo er manches nur kurz andeutet, was in seiner Quelle ausführlicher gestanden zu haben scheint.

III 436 erzählt er nach Hugo einen Aufstand der Treverer und Germanen gegen die Römer. Darin heißt es:

Qualiter autem Drusus cum suis Romanis Remenses de Treverensibus anno primo et secundo vindicaverit

et civitates Verdunensium pluriumque aliarum civitatum destruxerit, conscribere non est meae speculationis.

III 446 sagt er in einem ebenfalls Hugo von Toul überschriebenen Kapitel von Quinctilius Varus:

Qualiter autem ibidem unam legionem perdiderit et civitatem finaliter destruxerit, et multa quae ibidem acciderunt, pertransiens . . . . . Sed proinde ad quas nationes ab imperatore fuerunt missi, non est praesentis speculationis.

Nach Hugos Bericht erhob sich unter Neros Regierung ganz Gallien und die Germanen gegen Rom. Der Aufstand wird gedämpft durch Annolinus. Jacques unterbricht die Erzählung IV 344 mit den Worten:

Sed qualiter (Annolinus) egerit contra Germanos et Saxones et inglorius recesserit, legentibus historiae derelinquo.

Diese Stelle scheint mir von Wichtigkeit zu sein. Ein römischer Feldherr namens Annolinus ist in der Geschichte Neros nicht bekannt. Der Name ist vielleicht eine Verstümmelung oder Verwechslung. Daß Jacques nicht der Urheber dieses Irrtums ist, geht daraus hervor, daß er seine Leser auffordert, die weiteren Taten des Annolinus „in der Geschichte“ nachzulesen.

V 24 beginnt Jacques das 56. Kapitel seines 6. Buches mit den Worten:

His accederunt temporibus illa de quibus Hugo Tullensis fecit mentionem: licet non hic pertineant, valent tamen ad subsequentia cognoscenda.

Es folgt nun die Geschichte des Aufstandes des Verric und Sorric zur Zeit des Commodus. V 28 wird dieser Bericht unterbrochen:

Qualiter Moguntini cum Germanis usi sunt et qualiter interfecerunt legatos Commodi imperatoris et qualiter Sorricum Westphalensem in ducem eorum elegerunt et omnes Romanos a confinibus eorum eiecerunt et interfecerunt, longum esset enarrare.

V 36 unterbricht er wieder die Erzählung von den Taten Verrics und Sorrics und sagt:

> Qualiterve Romani-Germanici, Mosellani, Treverinici et montem castrum Tullense pro tuitione ceperint et contra Germanos, Treverenses et Mosellanos obsidione vallata se defensaverint, non est meum edissere, quia terminos Hannonienses non attingunt.

Aus diesen Stellen gewinnt man doch ganz den Eindruck, als ob Jacques in der Tat ein größeres Werk vor sich gehabt hätte, aus dem er das für seinen Plan Wichtige herausschrieb. Oder sollte er, wie er es im Falle einer Fälschung doch getan haben müßte, solche Stellen ab und zu eingestreut haben, um seine Leser irrezuführen? Das scheint mir das Mißtrauen gegen ihn etwas zu weit getrieben. Meiner Meinung nach gibt es nur einen Umstand, der Zweifel erregen kann. Es ist auffallend, daß ein Teil der von Hugo überlieferten Sagen, nämlich die Geschichte Alberichs oder Auberis, des Sohnes Clodions, gerade in der Gegend von Mons, also der Heimat Jacques de Guyses, lokalisiert ist. Aber zunächst ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß auch dem Lothringer Hugo von Toul die Sage von dem zauberkundigen Fürsten Alberich bekannt war. Vielleicht hat Jacques dem Berichte des Hugo die lokalen Züge, wie die Erwähnung der Houppe d'Albermont*) hinzugefügt. Aber selbst wenn die ganze Sage von Alberich, über die weiter unten noch zu sprechen ist, von Jacques niedergeschrieben und zu Hugo hinzugefügt ist, so ist damit noch nicht gesagt, daß nun der ganze Hugo von Toul, den Jacques an so vielen anderen Stellen als Quelle anführt, eine Fälschung sein muss.

Zum Schluß dieses Abschnitts möchte ich noch auf zwei Stellen hinweisen, die zwar nicht direkt für die Echtheit Hugos sprechen, vielleicht aber doch meine Ansicht bestätigen können. Jacques bezeugt ausdrücklich, daß er nie in

---

*) VI 338

Deutschland gewesen ist und auch die deutsche Sprache nicht kannte:

II 68 Verum quia patria illa (d. h. deutsche Landesteile, die er vorher aufgezählt hat) mihi penitus est ignota.

II 302 Licet enim me superius et merito excusaverim de denominationibus nationum Germaniae quasi idiomate ignarus.

Daß er auch des Flandrischen unkundig war, beweist:

XX 3 . . . . . quidem miles in Flandria nationis Hannoniensis nomine Bouchardus de Avesnis: cuius gesta in quodam libello in idiomate Flandrico reperi, quod in gallico transferri feci.

Nun finden sich aber unter dem aus Hugo von Toul Entnommenen zwei Stelllen, welche auf Kenntnis des Deutschen schließen lassen:

II 90 et prout dicit dictus Hugo, Ursa in vulgari illius temporis dicebatur „Beere“.

IV 342 villula dicta Stines; Stines idem est quod lapides.

Es ist nun allerdings durchaus möglich, daß Jacques, wenn er auch nicht deutsch oder vlämisch verstand, doch wenigstens einige Worte zufällig kannte. Dann hätte er sie im Falle einer Fälschung gerade bei dem Schriftsteller untergebracht, zu dem sie am besten passen; denn bei Hugo von Toul als Lothringer ist Kenntnis des Deutschen am ehesten vorauszusetzen. Ein weiteres Beweis, wie überaus wohlüberlegt Jacques bei einem Betruge vorgegangen sein müßte.



II.

Hugo von Touls Werk.

Ein vollständiger Auszug der Fragmente des Hugo von Toul ist bereits herausgegeben von dem Marquis Fortia d'Urban unter dem Titel:

Histoire des Lorrains par Hugues de Toul, extraite des Annales du Hainaut par Jacques de Guyse, Paris 1838.

Der Marquis de Fortia nimmt mit gläubigem Ernste alle Fabeln, die Hugo erzählt, für Geschichte und scheint ihn dem Tacitus und Caesar zur Seite stellen zu wollen. Er begnügt sich daher damit, lediglich die Fragmente herauszuziehen, und versucht, sie mit den geschichtlich überlieferten Tatsachen in Einklang zu bringen. Im folgenden sollen die von Hugo erzählten Sagen nur kurz zusammengestellt und dann der Versuch gemacht werden, daraus ein Bild von dem Charakter seines Werkes zu gewinnen.

Über den Anfang seiner Geschichte sind wir durch Jacques de Guyse genau unterrichtet. Hugo beginnt sein Werk mit dem ersten römischen König:

I 82 . . . Hugo Tullensis . . . . . cum historiam suam a Romulo, primo rege Romanorum, et Tullo Hostilio exordium capiat . . . . .

II 88 Hugo Tullensis, qui describendo Lotharingorum originem Belgorum tractans chronographa a Romulo, rege primo Romanorum, sui processus incepit historiam et non ante.

Wir dürfen also annehmen, daß Hugo zuerst die Gründung Roms durch Romulus und Remus und die Ermordung des letzteren erzählte. Daran dürfte sich unmittelbar das angeschlossen haben, was Jacques II 88 anführt:

Nach dem Tode des Remus flüchten eine Anzahl seiner Anhänger aus Rom nach Gallien, wo sie die Stadt Reims gründen. Als sie von den Senonischen Galliern angegriffen werden, kommt ihnen die Belgische Königin Ursa (in der Volkssprache jener Zeit „Beere“ genannt) zu Hilfe und schlägt die Senonen. Gründung der Stadt Béry und der Feste Berru. Ursa wird in Reims als Königin aufgenommen und ertrinkt später in dem nach ihr genannten Flusse Matrona. Unter ihrem Enkel Friscembaldus beschließen die Remer einen Zug gegen Rom, um den Tod des Remus zu rächen. Der König Tullus Hostilius erlangt indessen einen Waffenstillstand und kommt selbst nach Gallien, wo er mit den Belgern einen gütlichen Vergleich abschließt. Gründung der Städte Toul und Hostilia (Tournai) durch Tullus Hostilius.

Das nächste Fragment geht wieder auf die Geschichte Roms zurück:

II 120. Nach dem Tode Tarquinius des Älteren folgt Servius Tullius als sechster König Roms. Infolge der von ihm eingeführten Neuerungen (Steuern, Zölle, Einteilung in Stämme) erhebt sich das Volk gegen ihn, in der 50ten Olympiade. Da er allein des Aufstandes nicht Herr werden kann, beschließt er mit fremden Völkern Bündnisse zu schliessen.

Das darauffolgende Kapitel ist, wie eine Anzahl anderer, überschrieben: Hugo et Lucius. Was nun aus Hugo, was aus Lucius stammt, ist unmöglich festzustellen. Die beiden Schriftsteller stimmen nach Jacques Angabe in einer ganzen Reihe von Berichten überein. Über ihr Verhältnis ist weiter unten zu handeln. Vorläufig begnüge ich mich damit, den Inhalt auch solcher Hugo gemeinsam mit anderen entnommenen Fragmente zu erzählen.

II 122. Servius sammelt in Pannonien ein großes Heer, verbündet sich mit den Hunnen unter Camber, den Athenoriden, Sigambern u. a. und zieht durch Schwaben, Sachsen, Dacien an den Rhein, unterwegs alles verwüstend und plündernd.

Den nun folgenden Bericht über die Kämpfe zwischen Belgern und Hunnen schreibt der Marquis de Fortia nur dem Lucius zu und läßt ihn in seinem Auszuge unerwähnt. Das Kapitel, das ihn bei Jacques bringt, ist unbezeichnet, was gewöhnlich bedeutet, daß die Erzählung aus denselben Quellen geschöpft ist wie vorher. Wäre Lucius allein Jacques' Quelle gewesen, so hätte dieser das sicherlich bemerkt, da er das sonst immer ganz gewissenhaft tut. Außerdem ist das im vorhergehenden Kapitel Erzählte ja nur die Einleitung zu den Kämpfen des Servius in Gallien. Hugo, der eine Geschichte gallischer Landesteile schrieb, wird wohl sicher auch die Taten des Servius in Gallien erzählt haben. Sonst wäre nicht recht einzusehen, weshalb er seine und der Hunnen Ankunft am Rhein berichtet. Der Inhalt des zweifelhaften Fragmentes ist folgender:

Leopardinus, der König der Belger, läßt die Hälfte seiner Truppen zur Verteidigung des Landes zurück, greift mit dem Rest die Hunnen beim Rheinübergang an und verliert Schlacht und Leben. Auch das zweite Heer wird bei Tongres geschlagen, und Servius bringt das ganze Land zwischen Rhein, Maas und Mosel unter seine Herrschaft.

Es folgen nun verschiedene Städtegründungen, die Jacques, wie er sagt, dem Lucius entnimmt. Das betreffende Kapitel trägt wieder keine Überschrift. Aus Gründen des Zusammenhanges glaube ich, daß einiges daraus auch im Werke Hugos gestanden haben muß. Es ist in unserm Kapitel u. a. auch die Rede von Melbrand, dem Sohne des Hunnenfürsten Camber, der sich im Lande niederläßt und ganz die Sitten der Belger annimmt. Dieser selbe Melbrand kommt später in einem dem Hugo allein entnommenen Fragment wieder vor als König von Belgis. Ebenso glaube

ich, daß auch die Erzählung von dem Ende des Servius und der Thronbesteigung des Tarquinius Superbus aus Hugo von Toul stammt. Denn einmal wird dadurch der weiter unten von Hugo erzählte Haß des Tarquinius gegen die von Servius gegründeten Städte erklärt, und zweitens paßt diese Stelle besser zu Hugo, der ja immer auf die römische Geschichte zurückgreift.

II 188. Zur Zeit des Tarquinius Superbus schickt der König der Senonen Botschaft nach Belgis und Hostilia, man solle ihm das Standbild der Minerva, das im Tempel stehe, ausliefern und den früher seinem Lande zugefügten Schaden vergüten. Auf die Weigerung der beiden Städte hin verbündet er sich mit den Allobrogern und Briten, fällt in das Land ein und belagert Reims und Belvacum. Der König Melbrand von Belgis geht mit den „Condronenses huignifici" ein Bündnis ein. Er selbst vernichtet nach langem wechselvollen Kampfe die Briten bei Belvacum, während seine Bundesgenossen die Senonen in der Nähe von Reims schlagen. Melbrand verlegt seinen Sitz nach Belvacum und setzt in Belgis seinen jüngsten Sohn Blandinus als Statthalter ein.

II 196 wird die Vertreibung des Tarquinius Superbus aus Rom erzählt. Sein Sohn Tarquinius, durch das Verbrechen an Lucrecia der eigentliche Urheber der Verbannung, kommt nach Belgis, wo er um Aufnahme bittet. Zurückgewiesen, zieht er sich mit seinen Anhängern in das Gebiet der Moriner zurück, wo er Torquin gründet. Ferner baut er das von Servius zerstörte Hostilia wieder auf und beschließt, alle Gründungen des Vorgängers seines Vaters zu zerstören. Die Belagerung von Servia, die er zuerst unternimmt, muß er wieder aufgeben, da Blandinus seine Hauptstadt Hostilia zu erstürmen droht. Er eilt dorthin, fällt im Kampfe, und seine beiden Städte werden völlig zerstört. Blandinus opfert den Göttern sechs seiner Kinder zum Dank, zieht sich aber, mißtrauisch gegen seine Untertanen, in eine feste Burg am Meer zurück, wo er stirbt.

Den Bericht über die Ankunft des Tarquinius will Fortia ebenfalls dem Lucius, nicht Hugo zuschreiben, weil Tarquinius in einer Rede an die Belger auf die Taten des Servius Tullius in Gallien Bezug nimmt. Ich habe bereits auseinandergesetzt, daß meiner Meinung nach auch Hugo von den Kämpfen des Servius in Gallien berichtet haben muß. Außerdem ist das Kapitel von der Ankunft des Tarquinius ausdrücklich überschrieben: Hugo. Lucius ist nur mitzitiert bei des Tarquinius Niederlage und Tod. Eine zweite Bemerkung des Marquis de Fortia ist mir unverständlich. Er sagt, zur Zeit des Tarquinius habe in Belgis Camber, der Vater Melbrands, regiert. Davon habe ich bei Jacques nichts gefunden. Auch läßt sich das gar nicht mit der Chronologie Jacques' vereinigen. Camber kommt danach mit Servius Tullius zusammen nach Belgis, sein Sohn Melbrand regiert, wie II 188 ausdrücklich gesagt wird, zur Zeit des Tarquinius Superbus, und dessen Sohn wird von Cambers Enkel Blandinus geschlagen. Also kann Jacques unmöglich behauptet haben, zu jener Zeit hätte noch Camber regiert.

II 246. Infolge der tyrannischen Regierung des Valacrinus verlassen die Vornehmen die Stadt Belgis und verschanzen sich in den Festungen, die Blandinus gebaut hat. Als Valacrinus sich auch die Priesterwürde anmaßt, erhebt sich das Volk gegen ihn, vertreibt ihn und beschließt, jährlich wechselnde Herzöge zu wählen. Varingerus ist der erste solche Herzog.

II 292. Lucius et Hugo: Die Rhetier und Condronier vertreiben ein wildes, ohne Gesetze lebendes Volk aus der Silva Faunorum.

II 316. Lucius et Hugo: Die Belger verbünden sich mit den benachbarten Städten, um die Länder der Sachsen, Römer, Hunnen und Pannonier zu verwüsten. Doch ehe es zu diesem Zuge kommt, fallen die Rhetier ein und verheeren das Land der Belger. Diese rüsten zu einem Rachezug. Während all jener Ereignisse weilt der Herzog

der Belger, Missenus, im Lande der Briten, wo er die beiden feindlichen Brüder Brennius und Bremus miteinander ausgesöhnt hat. Als er nach Ablauf seiner Amtszeit nicht sofort zurückkehrt, wird er mit seinen Begleitern geächtet. Mit Mühe hält er die darüber erzürnten Briten von einem Rachezuge ab. Er erhält von ihnen Schiffe und erobert mit seinen Mannen das Land der Sachsen.

II 348 folgen wieder verschiedene Daten der römischen Geschichte. Dann wird die Eroberung von Neustrien durch die Briten unter Bremus und Brennius erzählt. Bündnis mit den Allobrogern und Senonen. Botschaft an alle Völker bis Rom und Griechenland, mit dem Befehl, sich zu unterwerfen. Als diese Unterwerfung verweigert wird, sammeln sie ihre Heere und beschließen einen großen Kriegszug. Den ersten Widerstand erfahren sie an der Ausona durch die Belger. Sie bereiten diesen eine schwere Niederlage und zwingen sie zur Unterwerfung. Leo, des Missenus Sohn, erhält die erbliche Königswürde in Belgis. Weitere siegreiche Kämpfe der Briten und Senonen. Bremus mit seinen Briten zieht nachhause, die andern unter Brennius dringen bis Rom vor, das sie einnehmen und plündern. Dann ziehen sie weiter durch Griechenland nach Galatien, wo sie alle untergehen.

Während also Jacques in dieser Periode ziemlich umfangreiche Fragmente aus Hugos Geschichte mitteilt, tritt in der nun folgenden bis zur Zeit Cäsars eine lange Pause ein. Ein längerer Auszug findet sich erst wieder bei der Geschichte der Zerstörung von Belgis durch Cäsar. Doch beweisen vereinzelte Bemerkungen Jacques', daß Hugo auch den Einfall des Ariovist in Gallien behandelt hat.

III 110: Videntur aliqui sentire, et non sine causa, quod in hoc exidio a Julio Caesare facto, fuerit Belgis civitas prostrata funditus, et quod ea quae dicuntur in libro sequenti fuerint hoc tempore executa; sed Lucius, Hugo, Nicolaus, Clarembaldus et alii quos insequor dicunt oppositum, prout inferius apparebit.

Und nun folgt der Einfall und die Zerstörung von Belgis durch Ariovist, allerdings nur nach Lucius erzählt.

> III 116: Secundum Lucium hic (d. h. nach der Zerstörung von Belgis durch Ariovist) terminatum est regnum Belgorum et devolutum ad Saxones; verum tamen Hugo tullensis in suis historiis, Nicolaus Rucleri atque Clarembaldus dicunt oppositum, prout patebit in sequenti libro Deo duce; et hic finitur historia Lucii.

> III 118: Dicit Hugo: Taynero, rege belgensi, ab Ariovisto interfecto, et civitate quasi devastata, recollegerunt se multi Belgi, et ruinas murorum resarcientes iterum civitatem reparaverunt; multi Herycinos insequi nolentes, ad Belgim confugerunt. Hi omnes, concordi assensu, elegerunt unum regem de civitate Belgensi, Ursarium nomine, qui rem publicam auxit et reparavit vehementer et in tantum, ut in brevi restaurata totaliter videretur.

Hugo erzählte also nach diesen Andeutungen ebenso wie Lucius die Einnahme von Belgis durch Ariovist. Während Lucius aber damit Belgis für immer vernichtet sein lässt, erzählt Hugo, die Stadt sei wieder aufgebaut worden und zu neuer Blüte gelangt.

Für den Einfall Cäsars in Gallien ist Hugo zuerst nur wenig zitiert. Nur vereinzelte Bemerkungen beweisen, daß er ihn ebenfalls behandelte:

> III 130: Orgetorix . . . dolori cordis febricitans, brevi temporis intervallo expiravit, et, secundum Hugonem, laqueo se suspendit.

> III 210: Hugo: Corona gloriae civitatum regni Belgensis ad Rhemenses transmigrata est, eo quod Caesarem et Romanos primo pacifice susceperunt et regnum proprium prodiderunt.

III 245 berichtet Jacques nach Hugo von Toul, der König Ursarius habe bei der ersten Belagerung von Belgis durch Caesar die Greise, Frauen und Kinder aus der Stadt geschickt. Sie zogen in das heutige Flandern, wo sie in

der Folge eine große Nation bildeten. Ein größeres Fragment aus Hugo steht bei der Geschichte der zweiten Belagerung von Belgis durch Caesar:

III 292. Caesar hält Kriegsrat. Man beschließt, zunächst das benachbarte Famars durch Hunger zur Übergabe zu zwingen. Dieser Plan hat Erfolg. Famars ergibt sich unter der Bedingung, daß kein Römer die Burg der Stadt beträte. Denn das Geheimnis des von dort nach Belgis führenden unterirdischen Ganges sollte gewahrt bleiben. In Belgis bricht Hungersnot aus und ein Teil der Einwohner wird auf Befehl des Königs Andromadas durch den unterirdischen Gang aus der Stadt geführt. Andromadas fällt im Zweikampf mit Caesar. Nach zwei vergeblichen Angriffen nehmen die Römer am dritten Tage die Stadt mit Sturm. Die Besatzung der Burg flieht durch den unterirdischen Gang. Die geheime Verbindung zwischen Belgis und Famars wird entdeckt, der Herzog Hanwide von Famars zur Strafe für seine verräterische Handlungsweise hingerichtet.

In den folgenden Kapiteln wird ein allgemeiner Aufstand der Gallier gegen Caesar geschildert. Als Quellen sind angegeben: Historia Helinandi, Suetonii, Iulii Celsi, Hugonis et Henrici canonici Tornacensis. Was im einzelnen aus Hugo stammt, läßt sich nicht feststellen. Erst in der Zeit des Augustus findet sich wieder ein nur von Hugo stammender Bericht:

III 394. Nach der Zerstörung von Belgis leben die Einwohner ringsum zerstreut in großem Elend in Wäldern, Sümpfen und Höhlen. Die beiden römischen Statthalter Galba und Crispinus wenden sich deshalb an den Kaiser Augustus und erwirken von ihm für die Belger die Erlaubnis, sich wieder in ihrer alten Heimat ansiedeln zu dürfen. Doch soll der Name Belger und Belgis hinfort bei Todesstrafe verboten sein. Die Stadt erhält den Namen Octovia, das Land wird Provincia Martisia oder Martinensis. Als Herzog wird der kaiserliche Statthalter Trullus eingesetzt.

Im 24. Jahre der Regierung des Augustus bricht in Trier, Metz und Straßburg ein gewaltiger Aufstand aus, dem sich die benachbarten germanischen Stämme anschließen. Die belgischen Städte befragen das Orakel des Mars und erhalten die Antwort: Das eiserne Reich der Römer kann nur durch sich selbst zerstört werden. Daraufhin verweigern sie die Teilnahme an dem Aufstand. Zur Strafe wird Reims von den Treverern zerstört. Augustus schickt nun Drusus und Tiberius mit 13 Legionen nach Gallien. Tiberius schlägt sein Hauptquartier im alten Belgis auf. Hier unterbricht Jacques die Erzählung Hugos, weil sie für sein Werk nicht in Betracht kommt. Aus seinen bereits oben (S. 18) angeführten Worten geht hervor, daß Hugo die Zerstörung von Trier, Verdun u. a. berichtete.

Nun folgt eine ganze Reihe von Zitaten aus Hugo, die ab und zu in den Text eingestreut sind und ziemlich des Zusammenhanges entbehren. Es handelt sich immer wieder um Kämpfe des Claudius, Drusus und Quinctilius Varus gegen die Treverer und Germanen. Da der Schauplatz dieser Kämpfe meist außerhalb des Hennegaus liegt, so deutet Jacques sie nur kurz an. Es scheint aber, als ob Hugo ausführlicher darüber gehandelt habe.

Die Geschichte der Stadt Belgis wird wieder aufgenommen IV 19: Bei Gelegenheit der großen Schätzung, die Augustus anordnete, wird Belgis, oder vielmehr Octovia, in seiner alten Bedeutung als Hauptstadt wiederhergestellt. Dann folgen in ganz ähnlicher Weise wie vorher wieder eine ganze Reihe von Kämpfen der Gallier und Germanen gegen die Römer:

IV 334: Aufstand der Sachsen und Gallier unter Neros Regierung. Der Aufstand wird niedergeworfen durch Annolinus.

V 24: Empörung der Westfalen unter Sorric zur Zeit des Commodus. Gleichzeitig erhebt ganz Gallien die Waffen unter Führung Verrics von Trier. Der Aufstand endet mit der Vertreibung der Römer aus Gallien, das nun

bis zur Zeit des Kaisers Severus frei von römischer Herrschaft bleibt.

Das ist die letzte Stelle, wo Jacques im ersten Teile seiner Annalen von Hugos Werk Gebrauch macht. Erst in der Einleitung zum zweiten Teile findet sich wieder Hugos Name. VI 5 sagt Jacques, er folge nun dem neuen Stil nach den Chroniken des Sigebert Gemblacensis, Hugo Tullensis, Balduinus, Almericus, Tomellus etc. Mit dem neuen Stil meint er jedenfalls, daß er nun in der Jahreszählung der christlichen Zeitrechnung folgen will.

VI 146: Einfall der Alemannen und Vandalen unter Croscus. Zerstörung von Tournai und Famars. Die Vandalen und Alemannen werden von den Westgoten besiegt, welche das Land in friedlichem Besitz halten, bis sich die Hunnen desselben bemächtigen. Belgis wird in diesen Kämpfen völlig und für immer zerstört.

Das nächste Fragment behandelt bereits die Zeit, wo das nördliche Gallien im Besitz der Franken ist. VI, 314: Clodion, König der Franken, übergibt bei seinem Tode die Vormundschaft über seine 3 Söhne dem Merovaeus, seinem magister equitum, der treu die Regierung führt. Als aber die Nachbarn in das Reich einfallen, läßt er sich vom Volke zum König ausrufen, bevor er sich zur Gegenwehr rüstet. Die Witwe Clodions flieht mit ihren Kindern nach Austrasien. Herangewachsen bekriegen die drei Söhne Clodions, Alberich, Reginald und Rhauturus den Merovaeus fortwährend und entreißen ihm einen Teil der ihnen rechtmäßig zukommenden Länder. Das dadurch erstarkte Austrasien bildet eine beständige Gefahr für Merovaeus und seine Nachkommen.

VI 336: Alberich, des Clodion Sohn, begabt mit großer Geschicklichkeit und Kühnheit, schlägt die Merovinger mehrere Male in offner Feldschlacht. Er lebt meistens im Walde, bringt den Heidengöttern Opfer dar und baut viele alte Burgen wieder auf. Seine Gegner, die ihn vergebens zu besiegen trachten, nennen ihn einen Zauberer. Er stirbt in hohem Alter und wird auf einem Berge begraben, den

das Volk „Coma seu Huppa Alberici“ nennt.*) Vor seinem Tode verheiratet er seinen Sohn Waubert mit einer Schwester des Kaisers Zeno.

Das folgende Fragment behandelt die Geschichte Clothars II. (584—628), den Hugo Lothar nennt:

VI 460. Lothar regiert 44 Jahre über Austrasien. Von seiner ersten Gemahlin hat er einen Sohn Dagobert, von seiner zweiten einen Sohn namens Hairbert. Vor seinem Tode regelt er die Thronfolge so, daß Hairbert König von Austrasien, Dagobert Herrscher des übrigen Teiles des Reiches wird. Als Vormünder setzt er für Hairbert die Herzöge Brunulfus und Gundeland, für Dagobert Arnulf und Pippin ein. Aber Dagobert bemächtigt sich bald des ganzen Reiches, tötet Brunulfus und verbannt Gundeland. Er regiert mit großer Härte und Willkür.

VII 420. Nach Dagoberts Tode sucht sein Sohn Sigebert die durch die Härte seines Vaters entstandenen Schäden zu mildern. Er macht u. a. der Verbannung Gundelands ein Ende, setzt die Söhne des Brunulfus wieder in ihr Erbe ein und vermählt den ältesten, Albericus Orphanus, mit der einzigen Tochter des Herzogs vom Elsaß. Im Bunde mit Karl Martell schlägt Alberich die Angriffe der neustrischen Franken mehrmals zurück und stirbt in hohem Alter.

VIII 260. Als Herzog vom Hennegau folgt ihm sein Sohn, Gautier l'Orfenin, unter der Hausmeierschaft Karl Martells und dann Pippins. Er und sein Bruder Hugo von Cambrai sind vermählt mit Töchtern Hervis von Metz, Schwestern Garins und Begos. Im Bunde mit diesen beiden und den Franken schlagen sie bei Soissons die Sarazenen aufs Haupt. Um dieselbe Zeit fallen die Vandalen und Hunnen in Lothringen ein und belagern Metz. Hervi sucht vergebens Hilfe bei Pippin. Er verbindet sich schließlich mit Gautier vom Hennegau, Hugo von Cambrai und dem König Ansegis von Cöln. Die Vandalen werden geschlagen,

*) VI 340.

aber Hervi fällt im Kampfe. Ansegis bemächtigt sich darauf der Stadt Metz und vertreibt Hervis Witwe. Gautier und Hugo schlagen kurze Zeit darauf die Sarazenen bei Troyes. Daran schließt sich die Erzählung des aus dem Lothringerepos bekannten Kampfes zwischen Garin und Fromond, der hier „princeps Brudigalensis“ heißt: Lange Zeit bestand heimliche Feindschaft zwischen den beiden Parteien, bis plötzlich Garin im Palaste Pippins von den Leuten des Fromond überfallen wird. Er wehrt sich tapfer und tötet Fromonds Vater Hardericus (Hardré). Die Lothringer eilen ihm schließlich zu Hilfe und töten oder verjagen die Anhänger Fromonds. Soweit geht die Erzählung bei Jacques. Ob Hugo den weiteren Verlauf der Kämpfe, wie wir sie aus dem Lothringerepos kennen, erzählt hat, läßt sich aus keiner Andeutung Jacques' ersehen.

IX 4: Waltericus, Gautiers Sohn, lebt unter Pippin und Karl d. Gr. Er kämpft verschiedene Male auf Seiten Pippins und heiratet mit dessen Einwilligung eine Tochter Tassilos von Bayern. Später überwirft er sich jedoch mit Pippin wegen der Grafschaft Famars und rüstet zum Kampfe. Aber Tassilo gelingt es, die Gegner zu versöhnen und Waltericus erhält als Entschädigung das Land von Bar-sur-Aube. Er fällt unter Karl d. Gr. im Sachsenkriege und hinterläßt nur drei Töchter, die der Kaiser an Große seines Hofes verheiratet.

Hier schließt, wie Jacques sagt, die Geschichte des Hugo von Toul. Die Schlußworte werden in lateinischer Übersetzung angeführt:

> IX 12: *„Ex his duabus venustissimis venis, filiis Caroli et filiabus ducis Alsaciae Walterici notanter intellectis, qui a primitivis Francorum regibus irrefragabiliter et sine interruptione sumpserunt originem, nobilis progenies regum atque ducum Austrasiae, qui nunc Lotharingiae dicti sunt, in suis dignitatibus, principatibus ac dominiis provecti referuntur.“* Hic finitur historia Hugonis.

Der Marquis de Fortia schreibt diese Worte dem Hugues de Fleury zu und läßt sie auch in seinem Auszuge fort. Im Index der Annales bringt er sie dagegen richtig unter Hugo von Toul. Es liegt wohl nur ein Versehen vor. Der lateinische Text hat nur: Hugo. Aber dem ganzen Zusammenhang nach kann gar kein anderer gemeint sein als Hugo von Toul. Auch Wilmans und Sackur fassen diese Worte als die Schlussworte des Hugo von Toul und nicht als die des Hugo Floriacensis, der gleich einige Seiten weiter von Jacques wieder zitiert ist.

Soweit also gehen die Stücke, die Jacques de Guyse von Hugo von Toul überliefert. Es fragt sich nun, ob sich aus diesen Bruchstücken einigermaßen erkennen läßt, welcher Art das Werk des Hugo von Toul gewesen ist. Gaston Paris sagt in seinem Artikel über Huon von Bordeaux*) von ihm: „Il avait écrit en français une sorte de long roman, intitulée, semble-t-il, „Histoire des Belges", dans lequel il avait compilé et arrangé à sa façon des fables de toute provenance, en remontant à la guerre de Troie." Hier irrt sich Gaston Paris zunächst, wenn er sagt, Hugos Geschichte gehe auf den trojanischen Krieg zurück. Die angeführten Fragmente haben gezeigt, daß Hugo die Stadt Troja und ihre Zerstörung nirgends erwähnt. Daß er seine Geschichte nicht in so früher Zeit beginnen ließ, ist außerdem genügend gesichert durch das bereits angeführte Zeugnis Jacques' I 82 und II 88, wo es ausdrücklich heißt, Hugo beginne seine Geschichte mit der Gründung Roms „et non ante." Vielleicht hat ihn Gaston Paris mit Lucius de Tongris verwechselt, mit dem er ja im ersten Teile fortwährend zusammengenannt wird. Aber auch die Ansicht, daß der Titel seines Werkes „Histoire des Belges" gelautet habe, halte ich nicht für annehmbar. Hier scheint mir der Marquis de Fortia Recht zu haben, wenn er Hugos Geschichte „Histoire des Lorrains" nennt. Dafür sprechen mehrere Angaben Jacques:

*) Romania XXIX S. 216.

I, 34: Hugo (scripsit) historias Lotharingorum.

I, 78: Hugo, qui Lotharingorum genealogiam profundius investigans historiam Belgorum solemniter pertractavit.

II, 88: . . . . Hugo Tullensis, qui describendo Lotharingorum originem . . . .

VI 474 wird das Werk Hugos als Historia Austrasiorum den Historiis Francorum gegenübergestellt.

Zu diesen Angaben Jacques', daß Hugo über den Ursprung der Lothringer geschrieben habe, stimmen auch die Schlußworte, die oben angeführt sind. Grade der von Guyse überlieferte Schluß scheint mir darauf hinzudeuten, welchen Charakter das Werk Hugos trug. Ich glaube, daß er sich die Aufgabe gestellt hatte, eine Geschichte Lothringens und seiner Fürsten zu schreiben. In der Tat läßt sich wenigstens im letzten Teile der Fragmente erkennen, wie Hugo bestrebt ist, die Genealogie dieser Fürsten zu bringen. Deren Stammbaum stellt sich nach ihm wie folgt dar:

Brunulfus
Herzog vom Hennegau und Vormund Hairberts,
des Sohnes Chlothars II.

Albericus Orphanus
vermählt mit einer elsässischen Herzogstochter

Gautier l'Orphelin vom Hennegau — Hues de Cambrai
Beide vermählt mit Töchtern Hervis von Metz.

Waltericus, Herzog vom Hennegau und vom Elsaß.

3 Töchter, von denen die Lothringischen Fürsten abstammen.

Über Brunulfus hinaus ist dieser Stammbaum bei Jacques nicht geführt. Wenn Hugo aber am Schluß sagt, daß die Lothringer „a primitivis regibus Francorum irrefragabiliter et sine interruptione“ abstammen, so liegt die Vermutung nahe, daß er in seinem Werke die Reihe noch

weiter zurückgeführt hat, vielleicht in einer Weise, die für den Plan Jacques', eine Geschichte des Hennegaus zu schreiben, keine Bedeutung hatte. In der Tat ist vor der Erzählung von des Brunulfus Vormundschaft und Tod eine Lücke in den Zitaten aus Hugo. Auf jeden Fall glaube ich, daß die Schlußworte des Hugo und der Umstand, daß er in der Tat eine Art Genealogie der Lothringer im letzten Teile bringt, sehr für eine „Histoire des Lorrains“ sprechen.

Nicht im Einklang damit steht allerdings, daß den Mittelpunkt des ersten Teiles das Volk der Belger und das sagenhafte Belgis bildet. Doch glaube ich, daß sich dieser Widerspruch löst, wenn man die Art, in der Hugo verfahren sein muß, näher in Betracht zieht. Er folgt der Sitte der Schriftsteller seiner Zeit, indem er seine Geschichte in möglichst grauem Altertum beginnen läßt. Dabei benutzt er Sagen und ältere Quellen aller Art, wie die Anklänge an Gaufred von Monmouth, die Geschichten von Alberich, Merovæus, Garin dem Lothringer beweisen. In dem Teil nun, der von Belgis handelt, ist die Übereinstimmung mit Lucius de Tongris auffallend. Teils sind sie überhaupt zusammen zitiert, wie II 122—128, 206—210, 292—294, 316—326, 340—370; teils finden sich da, wo sie einzeln stehen, Bemerkungen aus der Feder Jacques', die beweisen, daß sie dasselbe, wenn auch mit geringen Abweichungen, bringen (II 92, 100, 212, 246; III 118). Daraus geht deutlich hervor, daß sie untereinander im Zusammenhang stehen. Da aber Hugo die Geschichte der Stadt Belgis, die bei Lucius mit der Zerstörung durch Ariovist schließt, weiterführt, indem er die Stadt wiederaufgebaut werden läßt, so muß, wie Sackur bemerkt,*) Hugo wohl jünger sein als Lucius. Ob er ihn direkt benutzt hat oder ob beide auf gemeinsame Quellen zurückgehen, ist schwer zu sagen, außerdem auch nebensächlich. Wichtig ist nur, daß durch die Übereinstimmung beider und durch die Tatsache, daß Hugo jünger ist als Lucius, bewiesen wird, daß er die Stadt

*) Monumenta Germaniae S. S. XXX_1 S. 51.

Belgis und ihre Geschichte aus einer älteren Quelle geschöpft hat. Das erklärt auch, weshalb er von der Gründung der alten Stadt nichts berichtet, sondern sie gleich am Beginne seines Werkes als bestehend einführt. Hätte er selbst eine Geschichte der Belger geschrieben, wie Gaston Paris annimmt, so hätte er doch auch über die Entstehung von Belgis etwas berichten müssen, wo er doch die Gründung so vieler andern Orte ausführlich beschreibt. Daß Jacques einen etwaigen Bericht des Hugo über die Entstehung von Belgis weggelassen hat, scheint mir wenig wahrscheinlich; denn Jacques zählt sonst stets gewissenhaft alle seine Gewährsmänner auf. Ebenso wird auch die endgültige Zerstörung von Belgis nur ganz beiläufig bei Gelegenheit der Kämpfe zwischen Westgoten und Hunnen erwähnt (VI 156), und dann die Geschichte weitergeführt bis in Zeiten, wo der Name Belgis und Belger vollständig verschwindet. Und grade im letzten Teil der Fragmente ist fortwährend von austrasischen, elsässischen und lothringischen Großen die Rede. Zuerst handelt es sich um den Gegensatz zwischen den Söhnen Clodions, die Austrasien besetzt halten, und Merovaeus, der das übrige Reich beherrscht (VI 336). Bei Dagobert, der das ganze Reich wieder vereinigt, wird ausdrücklich dessen feindselige Gesinnung gegen die Austrasier hervorgehoben (VI 474). Die Nachkommen des Brunulfus sind verschwägert mit den Herzögen vom Elsaß und den Lothringern Garin und Bego (VIII 260). Auch sie haben Kämpfe mit den neustrischen Franken zu bestehen (VII 422). Der letzte männliche Nachkomme des Brunulfus ist ausdrücklich Dux Alsaciae genannt und Stammvater der Lothringischen Fürsten (IX 12). Und wenn wir schließlich hier noch die Frage aufwerfen, weshalb Hugo grade an dieser Stelle sein Werk abbricht, so scheint mir die beste Erklärung die zu sein, daß es in Hugos Absicht lag, den Lothringischen Herrschern einen möglichst weit hinaufreichenden Stammbaum zu überliefern. Diese Absicht ist erreicht mit der Vereinigung der Reihe

der elsässischen und hennegauischen Herzöge mit den Söhnen Karls des Großen, und daher bricht er hier seine Geschichte ab mit dem Hinweis, daß von diesen beiden erlauchten Geschlechtern die Herrscher Lothringens abstammen.

An dieser Stelle möchte ich mich noch kurz gegen eine Bemerkung von Ph. Aug. Becker wenden. In seinem Artikel „Der pseudohistorische Alberich" (Zeitschrift f. rom. Phil. XXVI S. 265) sagt Becker über die von Jacques gebrachten Fragmente:

> „Obwohl diese Stücke von Jacques de Guyse unter verschiedenen Namen angeführt werden, geht deren enge und notwendige Zusammengehörigkeit aus der Einheitlichkeit der Konzeption so klar und unabweisbar hervor, daß wir genau genommen nur von einer Fälschung reden können, sei es, daß wir uns das Machwerk eines ersten Geschichtsphantasten von späteren erweitert und fortgesetzt denken, sei es, daß die vorgeschützten Namen nur erdichtete Gewährsmänner des dreisten Erfinders sind."

Was nun aber die „Einheitlichkeit der Konzeption" betrifft, die Becker als Beweis für die Annahme eines einzigen Fälschers anführt, so scheint mir eine solche keineswegs zu bestehen, wenigstens nicht in Bezug auf Hugo von Touls Verhältnis zu den andern. Der Charakter der Geschichte Hugos ist, wie ich im vorhergehenden nachzuweisen versucht habe, wesentlich verschieden von dem der übrigen Quellen. Von einer Absicht, „das Hennegauer Grafengeschlecht an Trojanische Vorfahren anzuknüpfen", wie Becker behauptet, ist bei ihm gar keine Rede. S. 15 habe ich darauf hingewiesen, wie die von mehreren Fabulatoren übereinstimmend berichtete Ankunft des Tullus Hostilius je nach dem Charakter der betreffenden Quelle verschieden und stets in den Rahmen der Erzählung passend motiviert ist. Das scheint mir doch gegen die Annahme eines einzigen Fälschers zu sprechen. Was die andre Auf-

fassung Beckers betrifft, daß das Machwerk eines ersten Geschichtsphantasten von späteren erweitert und fortgesetzt sei, so trifft das für Hugo insofern zu, als er eben als Quelle für die Urzeit den Lucius oder einen andern fabelhaften Geschichtsschreiber der Stadt Belgis benutzte.

Hugos Werk war in mehrere Bücher eingeteilt:

VI 158: . . in libro primo historiarum suarum.

Er rechnete nach Olympiaden,*) wenigstens im ersten Teil (II 120). Später findet sich eine Stelle, wo er von der Gründung Roms ab zählt. In der letzten Periode sind gar keine direkten Zeitangaben gemacht.

Es bleibt nun nur noch übrig, einige charakteristische Züge von Hugos Werk hervorzuheben. Da ist es zunächst der fortwährende Zusammenhang mit der römischen Geschichte, der auffällt. Im Gegensatz zu Lucius geht Hugo nicht von Troja, sondern von Rom aus. Fast jeden römischen König läßt er nun in Gallien erscheinen und verschiedene Städte gründen. Immer wieder führt er auch neben seinem eigentlichen Thema die Geschichte Roms fort. Ja es scheint sogar fast, als sei die ganze Geschichte der belgischen Herrscher, so wie Hugo sie bringt, zurechtgemacht nach dem Muster der Geschichte Roms. Wie Rom, wird auch Belgis zuerst durch Könige beherrscht. Wie aber in Rom Tarquinius Superbus, so macht sich in Belgis Valacrinus durch seine Tyrannei verhaßt und wird durch eine Revolution vertrieben. Den jährlich wechselnden Konsuln Roms entsprechen in Belgis jährlich wechselnde Herzöge. Endlich gelangt in Belgis in den Kämpfen gegen Senonen und Briten wieder ein erbliches Königsgeschlecht auf den Thron in den Nachkommen des Missenus, ähnlich wie Rom durch die Bürgerkriege wieder Alleinherrscher

*) Über die Rechnung nach Olympiaden im Mittelalter sagt Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit Bd. I S. 138: Im Mittelalter ist die Anführung der Olympiaden nur selten und vermutlich nur durch wörtliche Benutzung einer Ostertabelle, deren einige, namentlich ältere, auch die Olympiaden enthalten, veranlasst.

erhält. — Ein zweiter charakteristischer Zug, den Hugo mit den andern Schriftstellern dieser Art teilt, ist seine Vorliebe für merkwürdige Etymologien von Ortsnamen. Wo nur immer eine Ähnlichkeit solcher Ortsnamen mit dem Namen einer aus der Geschichte bekannten Persönlichkeit besteht, muss die betreffende Person an der Gründung der Stadt oder der Benennung des Flusses beteiligt sein. Oder aber es wird einfach ein Heerführer oder Herzog erfunden mit einem ähnlich klingenden Namen und dann von ihm die betreffende Gründung erzählt. Einige solcher Etymologien habe ich bereits bei der Zusammenstellung der Fragmente angeführt. So muß die Königin Ursa, die vom Volke „Beere“ genannt wurde, Béry gründen. Toul verdankt seinen Namen dem römischen König Tullus Hostilius, Torquin (das heutige Turcoing) dem Tarquinius. Nach dessen Beinamen Burbantius (= Superbus) ist Burbantia, das heutige Brabant genannt. Alle möglichen Orte, die jetzt Braine oder Brenne heißen, stammen aus den Tagen des Heerführers Brennius. Die der Scheldemündung vorgelagerte Insel Walcheren hat ihren Namen von einem König Valacrinus. Damit der Name der Marne eine Erklärung findet, läßt Hugo in diesem Fluß die Königin Ursa ertrinken. Da sie schon hochbetagt war, so nannte man den Fluß nach ihr Matrona! Selbst die Stadt Bremen ist nach Hugo von Galliern gegründet und verdankt ihren Namen dem Umstand, daß des Brennius Bruder Bremus hieß.



III.

Hugo von Touls Quellen und seine Persönlichkeit.

Was die Quellen des Hugo von Toul anbetrifft, so ist bereits S. 36 erörtert, daß er für die Urgeschichte der Belger jedenfalls den Lucius Tungrensis oder ein älteres, uns nicht erhaltenes Werk benutzt hat. Ich brauche daher hier weiter nicht darauf einzugehen. Ferner machen es die Anklänge an Gaufred von Monmouth in der Erzählung von Bremus und Brennius wahrscheinlich, daß er auch diesen gekannt hat. Indessen bleibt die Frage offen, ob er ihn direkt benutzt hat oder ob er das, was an ihn anklingt, nicht vielleicht aus Lucius hat, der ihn, wie I 428 beweist,*) sicher kannte. Als weitere Quellen vermutet Sackur a. a. O. S. 51 die Gesta Treverorum und die Historia Tornacensis. Als Beweis für eine Benutzung der Gesta Treverorum führt Sackur die Stelle VI 158 an, wo Jacques dem Berichte Hugos hinzufügt: quibus concordat Historia Treverorum. Diese Worte beziehen sich aber nur darauf, daß die Gesta Treverorum in Übereinstimmung mit Hugo nichts von Städtegründungen der Hunnen unter Attila berichten, im Gegensatz zu Almericus, der sie verschiedene feste Plätze im Hennegau gründen läßt. Aus dem Umstand aber, daß zwei Geschichtsschreiber etwas übereinstimmend nicht berichten, läßt sich doch nicht ohne weiteres der Schluß ziehen, daß sie untereinander im Zusammenhang stehen. Viel eher scheinen mir

*) cf. Wilmans, Archiv IX, S. 231 Anm. 1.

zwei andere Stellen eine Benutzung der Gesta Treverorum durch Hugo von Toul zu verraten. Der Bericht der Gesta Treverorum (ed. Wyttenbach u. Müller Bd. I S. 29; Waitz, Mon. Germ. S. S. VIII S. 143) über die Niederlage und den Tod des Drusus findet sich, allerdings viel ausführlicher, bei Hugo III 460 ff. wieder. Dasselbe ist der Fall bei der Erzählung von dem Einfall der Alemannen unter Croscus und der Ankunft Attilas und der Hunnen (Wyttenbach I S. 58, S. S. VIII S. 157—158; Annales Hann. VI 146). In beiden Fällen berichtet Hugo viele Einzelheiten, die in der Quelle fehlen. Er hat daher wohl den Kern seines Berichtes aus den Gesta Treverorum genommen und nach seiner Weise mit allerlei wie Geschichte klingenden Zutaten ausgeschmückt. Dabei läuft ihm auch eine Verwechslung unter. Er verlegt den Ort der Schlacht zwischen Drusus und den Treverern, den die G. Tr. Binga ad Rhenum nennen (jedenfalls doch das heutige Bingen am Rhein), nach dem Orte Binche im Hennegau, weil sich in dessen Nähe ein Dorf Trivières findet. Daß er ferner die Historia Tornacensis benutzte, dafür kann angeführt werden die Stelle II 208, aus der hervorgeht, daß er den Bericht der Hist. Torn. vervollständigte.

Für den zweiten Teil ist der Stoff zum großen Teil aus dem Volksepos entnommen. Und zwar ist es die Lothringergeste, besonders die Chanson Garin le Loherain, die ihm Stoff lieferte. Die bei Hugo vorkommenden Personen, wie Gautier l'Orfenin, Hues de Cambrai, Hervi de Metz, Ansegis (Anseïs) de Cologne, Hardericus (Hardré), Fromond, Garin und Bego finden sich sämtlich in demselben Verhältnis zu einander in der Chanson Garin. Ferner stimmt überein:

Die Besiegung der Sarazenen bei Soissons (Annales VIII 260–264; Garin le Loherenc ed. Paulin Paris 1833 I S. 24—34).

Die Belagerung von Metz durch die Vandalen und der Tod Hervis (Ann. VIII 264—68; Garin I S. 50 ff.)

Der Ausbruch des Kampfes zwischen Garin und Fromond (Ann. VIII 272; Roman de Garin I S. 126 ff.)

Als dritte Art von Quellen müssen wir wohl noch Volks- und Lokalsagen ansetzen, die Hugo in historisch klingender Darstellung verarbeitet hat. Dafür spricht wenigstens die Form, in der er die Sage von Auberi oder Alberich bringt (VI 336). Ph. Aug. Becker wendet sich allerdings gegen die Ansicht, daß hier eine Volkssage zu Grunde liege (Ztschrft. XXVI S. 265). Er ist vielmehr der Meinung, daß Alberich lediglich die Erfindung eines pseudogelehrten Fälschers sei. Ich wage hier keine Entscheidung. Nur möchte ich bemerken, daß mir der Hauptgrund, den Becker für seine Ansicht anführt, nicht zuzutreffen scheint. Er bestreitet das Vorhandensein einer Volkssage, weil er nicht glauben kann,

> „daß ein Geschichtsschreiber, dessen eigentliche und in sich begründete Absicht es ist, einen bestimmten Abschnitt der Geschichte nach seinem Gutdünken und im Dienste gewisser Zwecke zu verdrehen und umzugestalten, im Schatze der Volkstraditionen eben die Sage vorrätig finden wird oder gar finden muß, die in seinen Kram wie gegossen hineinpaßt."

Das wäre gewiß zutreffend, wenn die fragliche Erzählung so in den Rahmen der Geschichte hineingehörte, daß sie zum Zusammenhang unbedingt notwendig wäre. Dann hätte man gegründete Vermutung, daß sie eine Erfindung des Schreibers sei. Aber das ist bei Hugo gar nicht der Fall. So wie er bei Jacques die Erzählung von Alberich bringt, kann sie aus dem Zusammenhang herausgelöst werden, ohne daß eine störende Lücke entstände. Ob Merovaeus zwei oder drei Söhne des Clodion aus ihrem Erbe vertreibt und mit ihnen im Kampfe liegt, ist für den Fortgang der Geschichte ganz gleichgültig. Und die Absicht, die Hennegauischen und Lothringischen Grafen sowie die Karolinger von den ersten Königen der Franken abstammen zu lassen, konnte Hugo ebensogut dadurch erreichen, daß er sie zu Nachkommen eines der beiden anderen Söhne Clodions machte, ohne daß er nötig gehabt

hätte, in Anlehnung an Lokalnamen die noch dazu mit so eigentümlichen, an Oberon und den deutschen Alberich erinnernden Zügen ausgestattete Gestalt eines neuen Stammvaters zu erdichten. Becker bemerkt auch selbst, daß gerade das von Alberich handelnde Kapitel einen vollständigen Mangel eines eigentlichen Erzählungsinhaltes zeigt. Der ganze Bericht von Alberich ist eben eine Episode, die zum Zusammenhang viel weniger notwendig ist als z. B. die Gestalten des Gautier vom Hennegau, Hues de Cambrai oder Garin, die Hugo doch sicher nicht selbst erfunden, sondern andern Quellen entnommen und in seiner Geschichte verarbeitet hat.

Ich wende mich nun zur Persönlichkeit Hugos. Der Marquis de Fortia schließt aus einer Stelle in den Fragmenten, daß Hugo von Toul Geistlicher gewesen sei. Es ist das das Stück VII 428, wo es heißt:

> Sigebertus, Austrasiorum rex, animae patris sui Dagoberti cupiens subvenire de morte ducis Brunulphi satisfacere in loco qui Castri-Locus dicebatur secus eremitorium Waldetrudis cuius iam corpus corruscabat miraculis ecclesiam cum cryptis in honore sanctae Dei genitricis Mariae construi incipiens in eadem sanctimoniales quae in eremitorio dicto degebant in eadem ecclesia videlicet virginis gloriosae devotius stabilivit; monachos vero qui dictis monialibus in officiis ecclesiasticis ad nutum deservirent in dicto eremitorio solemniter instauravit et devote.

Man sieht, zwingend ist die Stelle keineswegs. Doch macht es auch die Belesenheit und Kenntnis der römischen Schriftsteller, die die Fragmente verraten, wahrscheinlich, daß Hugo Geistlicher war. Ferner sei hier noch angeführt die Stelle IV 19, wo die aus der Bibel (Luc. II) bekannte Schätzung des Kaisers Augustus erzählt wird.

Für die Bestimmung der Zeit, in der Hugo schrieb, sind wir, da andere Kriterien fehlen, lediglich auf sein Verhältnis zu anderen Schriftstellern angewiesen. Gekannt

hat Hugo, wie wir sahen, die Historia Tornacensis, Gesta Treverorum, Gaufred von Monmouth, die Chanson Garin le Loherenc. Alle diese Quellen sind nicht vor dem 12. Jhd. geschrieben (cf. Sackur a. a. O. S. 51). Was Lucius Tungrensis anbetrifft, so setzt ihn Wilmans (Archiv IX S. 251) wegen der Erwähnung Preußens, seiner heraldischen Kenntnisse und der Form der bei ihm vorkommenden französischen Ortsnamen nicht vor 1250. Da Hugo jünger ist als er, so dürfte er demnach in der zweiten Hälfte des 13. Jhds. geschrieben haben.

Als seine Heimat ist wohl nach Jacques' Angabe die Stadt Toul zu betrachten, wo er jedenfalls auch sein Werk geschrieben hat. Aus dieser Stadt seien zum Schluß zwei Urkunden erwähnt, in denen zwei Geistliche namens Hugues de Toul vorkommen. Sie stehen bei Bonnardot, Chartes françaises de Lorraine et de Metz S. 27 u. 28. Die erste stammt aus dem August des Jahres 1251. Hier schenkt »*Morels chanceliers de Toul a Uguin, chanoigne de Toul, le fil Neymeri Barat, citein de Toul*« verschiedene Ländereien und Häuser. Dies Geschenk übermacht 1254 der »*maistre Ugues, chanoines de Toul, a signor Uguon mon oncle, doien de Seint Gengoul et chanoine de Toul, per lou consentement dou signor Nemeri Barat mon peire.*«



Nachtrag.

Sackur ist, wie bereits S. 5 meiner Arbeit angeführt, der Ansicht, daß Wassebourg, der in seinen Antiquitez de la Gaule belgique 1549 den Hugo von Toul ebenfalls zitiert, seine Kenntnis von ihm lediglich aus den Annales Hannoniae habe. In der Tat ist Jacques de Guyse an vielen Stellen Wassebourgs Quelle. Eine genauere Vergleichung der in den Antiquitez unter Hugos Namen gebrachten Stellen mit den Annales hat jedoch Zweifel in mir erregt, ob Sackur mit seiner Ansicht wirklich Recht hat. Ich halte es danach nicht für ausgeschlossen, daß Wassebourg noch das Werk des Hugo selbst vor Augen gehabt hat.

Zunächst ist es auffallend, in welcher Weise Wassebourg bei Aufzählung seiner Quellen den Hugo anführt. Eine Reihe von Werken, die auch Jacques benutzt hat, bezeichnet er als „Bruchstücke“. So zählt er auf: Fragmenta Lucii de Tongre, fragmenta Almerici et Balduini aux histoires du Hainaut. Das spricht dafür, daß er nur die Bruchstücke kannte, die Jacques de Guyse in seinen Annales anführt. Dagegen spricht er bei Hugo von Toul nicht von „fragmenta“, sondern nennt ihn unter seinen Quellen als „Hugues de Toul“, ebenso wie er Gregor von Tours, Froissart etc. aufzählt. Wenn er auch Hugo nur aus den Bruchstücken der Annales kannte, so kann man sich mit Recht fragen, warum er bei Lucius, dessen Stücke bei Jacques weit umfangreicher sind, von „fragmenta“ spricht, bei Hugo dagegen nicht. Auch daß er stets die

französische Namensform: Hugues de Toul hat und niemals die von Jacques überlieferte: Hugo Tullensis, ist vielleicht nicht ganz zufällig. Man könnte einwenden, daß dies seinen Grund darin hätte, weil Wassebourg französisch schrieb. Aber bei Gregor von Tours, dessen lateinisch geschriebenes Werk ihm vorlag, hat Wassebourg stets die Namensform Gregorius Turonensis, niemals Grégoire de Tours. Wäre da nicht anzunehmen, daß er auch bei Hugo die lateinische Form angewandt hätte, wenn ihm nur die Bruchstücke aus den Annalen und nicht das französisch geschriebene Original bekannt gewesen wären?

Wichtiger als diese immerhin geringfügigen Umstände erscheint es, daß Wassebourg unter Hugos Namen manches bringt, was sich bei Jacques nicht findet.

Fol L erzählt Wassebourg nach Almericus und Hugo von Toul die Geschichte des Königs Clodion der Franken, die bei Jacques VI 314 beginnt. Im wesentlichen mit den Annales übereinstimmend, bringt Wassebourg aber noch die Namen der Gattin Clodions (Basine), seines Schwiegervaters (Widelphe) und seines ältesten Sohnes (Phrison), die sich bei Jacques nicht finden.

Für die Geschichte Auberons, des Sohnes Clodions (Ann. VI 336) ist die von Jacques überlieferte Stelle Hugos bisher die einzige Quelle. Wassebourg erzählt fol. LVI dieselbe Geschichte nach Hugo von Toul, hat aber zwei eigentümliche Zusätze, die in Jacques Überlieferung fehlen. Er sagt, Auberon *„estoit toujours alliés aux ennemys d'yceulx (d. h. des Meroniens) et mesme au capitaine Gillon, Romain, demeurant à Soissons, quant il fut expulsié des François; et à tous autres qu'il cognoissoit estre ennemys desdictz Meroniens.“*

Und weiter unten: *Ledict Auberon fut de si grand bruict et renommée et entreteint si bien l'alliance qu'il avoit avec les Gothz et Ostrogothz que Theudemer roi des Ostrogothz luy bailla sa propre fille Argotte en mariage. Dont advint que apres Théodoric son filz,*

frère de ladicte Argotte et ledict Auberon s'entretindrent toujours en amitié et confédération et feirent plusieurs grans feictz d'armes ensemble. Et si les lecteurs veullent plus amplement entendre les progeniteurs de ladicte Argotte et les faictz de son frere Théoderic qui depuis fut roy d'Italie, faudra retourner aux histoires des Gothz et Ostrogothz.

Woher hat nun Wassebourg alle diese Zusätze? Es ist zu beachten, daß Hugo der einzige ist, der diesen sagenhaften Alberic oder Auberon erwähnt. Einzelne Gelehrte erklärten daher diesen König einfach für eine dem Hugo von Toul untergeschobene Erdichtung des Jacques de Guyse. Ist das der Fall, so müssen die von Wassebourg gebrachten, bei Jacques fehlenden Zusätze notwendigerweise ebenfalls vollständig aus der Luft gegriffen sein. Also eine neue Fälschung unter dem Namen des Hugo von Toul! Ferner ist beachtenswert, daß Wassebourg die Namensform Auberon an Stelle der von Jacques überlieferten Form Albericus hat. Schon Gaston Paris vermutete (Romania 29, S. 217, Anm. 1), daß Hugo *Auberon* geschrieben und Jacques dieses in *Albericus* latinisiert habe.

Endlich führt Wassebourg noch die Namen der 3 Töchter an (Renée, Hiltrude, Madelbert), die der letzte männliche Nachkomme des Brunulfus hinterläßt. Jacques nennt diese Namen nicht.



Lebenslauf.

Ich, Wilhelm Gustav Konrad Weisker, bin geboren am 23. Mai 1883 zu Freiburg i. Schl. und gehöre der evangelischen Confession an. Meine Schulbildung empfing ich auf dem Realprogymnasium meiner Vaterstadt, sowie auf dem Kgl. Realgymnasium zu Tarnowitz O.-S. Ostern 1901 erhielt ich das Zeugnis der Reife und bezog die Universität Halle-Wittenberg, um dort neue Sprachen und Geschichte zu studieren.

Am 30. Januar 1905 bestand ich das Examen rigorosum.

Meine academischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten:

Berger, Brode, Conrad, Counson, Ewald, Kirchhoff, Lindner, Maurenbrecher, Riehl, Robert, von Ruville, Schultze, Simon, Sommerlad, Stammler, Suchier, Vaihinger, Wagner, Wechssler, Wiese, Williams.

Zu Seminarübungen wurde ich zugelassen von den Herren Professoren:

Suchier, Wagner, Wechssler, Wiese.

Allen meinen verehrten Herren Lehrern, besonders aber Herrn Professor Dr. Suchier, der mir die Anregung zu der vorliegenden Arbeit gab und mich bei Abfassung derselben stets bereitwilligst unterstützte, fühle ich mich zu großem Dank verpflichtet.







